

Q.K. 68,48<sup>a</sup>



*[Faint, mostly illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.]*

*[The main body of the page contains several lines of dense, handwritten text in a historical script, likely Gothic. The text is significantly obscured by large, irregular water stains, particularly in the upper left and middle sections. The remaining legible text appears to be a list or a series of entries, though the specific details are difficult to discern.]*

*[A few lines of text at the bottom of the page, appearing as a signature or a closing note, though largely illegible.]*



7 2.  
Trauer- und Trost-Bedancken /

Bev

Dem seligen Hintritt /

Des weiland

Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten  
und Herrn / Herrn

**Johann Ernsten des**

Jüngern / Herzogen zu Sachsen / Zü-  
lich / Cleve und Bergk / ꝛ.

Christfeligem Andenckens /

Von

S. Fürstl. Gn. ältesten Fräulein

Schwester /

Der auch

Durchleuchtigen Hochgebornen Fürstin  
und Fräulein / Fräulein

**Elisabeth Dorotheen / Her-  
zogin zu Sachsen / Zülich / Cleve**

und Bergk / ꝛ.

Aus Christlichem Mitleiden entworffen.

\*\*\*\*\*

GDZNA

Bedruckt im Jahr Christi

1658.

Durch Johann Michael Schalln.

Dem Hochgebornen Fürsten /  
Herrn Ernsten / Herzogen  
zu Sachsen / Jülich / Cleve und  
Bergk / ꝛc.

Ihrem Gnädigen Hochgeehrten Herrn Vater.  
Und

Der Hochgebornen Fürstin /  
Frauen Elisabeth Sophien /  
Gebornen und vermählten Herzogin  
zu Sachsen / Jülich / Cleve und  
Bergk / ꝛc.

Ihrer Gnädigen Hochgeehrten Fr. Mutter /  
Übergibt dieses

Aus Kindlichem wolmeinenden Gemüthe /  
Zu Vermehrung Christl. Trostes /

Ih. Ih. Gn. Gn.  
gehorsame Tochter

Elisabeth Dorothea / H. Z. G.



**W**ann der liebliche Sommer vergangen / und der  
 fruchtbare Herbst seine Endschaft nimpt / der kalte  
 Winter aber sich herzu nahet / der rauhe Nordwind  
 auch alle Blätter von den Bäumen wehet / und die  
 Blumen auff dem Felde verwelckend machet / da zie-  
 het die Erde gleichsam aus Trauren ein schwarzes  
 Kleid an / die Wolcken giessen über den Verlust des Sommers häufig  
 Thränen herab / bald darauff ziehen auch die Berge und Thäler / Wie-  
 sen / Gärten und Wälder / durch Reiff und Schnee / ein weisses Kleid  
 an / dadurch ihre tieffe Traurigkeit sattsam an den Tag zu geben. Der-  
 gleichen grosses Herzeleid entsethet auch bey uns / in deme unversehene  
 Todes-Fälle Vier gar schöne Blumen aus diesem Fürstlichen Hause  
 weniger / als in drey Viertel Jahren allzu früezeitig hingeriessen. Ein  
 jedweder wird bey sich selbst betrachten / ob es nicht ein kläglicher Zu-  
 fall sey / da noch nicht recht die Wunde / welche durch das selige Able-  
 ben meines liebsten jüngsten Brüdereins **Johann Philippen** / Den 18. Maij  
 eingedrucket / verschmerzet; Da legten sich nicht lange hernach drey  
 liebe Schwestern / von welchen / ob schon die jüngste / **Stt Lob** / uns  
 wieder geschencket / so musten doch die zwey grösten Acht Tage nach ein-  
 ander / nemlich die holdselige Fräulein Schwester **Johanna** / und Den 7. Decembr.  
 die verständige Fräulein **Sophia** / ihr Leben selig beschliessen / und also Den 14. Decembr  
 noch zwey tieffere Wunden uns gemacher werden; Aber es war hiermit  
 auch nicht genug / daß wir zwey Fürstliche Bahren auff einmal sehen  
 musten / es hat auch endlich der allzu früezeitige / und noch mehr  
 schmerzhafte Hintritt meines herzuvielgeliebten Herrn Bruders /  
**Johann Ernsten** / alle die vorigen wieder auffreißen / und die aller-  
 tieffste vierdie Wunden / den letzten und 31. Tag / des uns / wie es vor  
 der Welt Augen scheint / allzu unglückseligen Monats Decembris.  
 verursachen müssen. Ach wie traurig haben wir also das 1657. Jahr  
 beschlossen! Mein Gemüth ist allzu schwach / meine Beredsamkeit ist  
 viel zu gering / daß ich beschreiben könne / meiner Hochgeehrten Fürstli-  
 chen Eltern Traurigkeit / darinnen Sie durch diesen unverhofften Riß  
 gesetzt. Keinander / als Vater- und Mütterliches Herz kan dieses  
 Leid

Zeit

ett/  
gin

e/



zeld abbilden / Wir übrige betrübte Geschwister wissen fast nicht vor  
Herzenleid und Thränen/ was wir beginnen. Die Hohen Anverwand-  
ten sind durch die so oft wiederholte traurige Zuschriften und notifica-  
tiones bestürzt/ die Herren Canslar und Räte/ wie auch Landstän-  
de/ hohe und niedrige Bediente/ und gesamppte Vnterthanen/ stehen in  
voller Betrübniß/ Thränen/ Seuffzen und Klagen / daß sie Gott so  
oft und schwer angegriffen / und ihre geschöpffte Hoffnung wider  
Hoffen unversehens zergehen lassen. Auch die / so mit dem holdse-  
lligen Herrn Bruder entweder auff Reisen / oder sonst bekant wor-  
den/ sind nicht weniger in grosser Bewegung.

Was meinen sie wol / daß ich denn nun bey diesem kläglichen  
Zustande vor ein Gemüth zu dieser vorgenommenen Rede bringen  
werde? Solte man es mir wol vor übel halten können/ wenn ich in der  
Schwachheit des weiblichen Geschlechts/ und als eine höchst betrübte  
Schwester/ die ich der Jahre halben/ vor allen andern Geschwistern/ den  
grossen Verlust verstehen kan/ vor prächtige Reden/ ein seuffzendes still-  
schweigen/ vor gebührendes Lob aus dem tieffsten Herzensgrunde her-  
gesuchte Thränen herfür brächte. Wenn ich aber meine Gemüths-  
Bedancken nach vermögen entdecken / und dadurch/ wie zu geschehen  
pfeget/ der Traurigkeit zu begegnen/ und den Trost desto ehe zu ergreif-  
fen/ mich entschliessen darff / so kömme mir meines Sel. Herrn Bru-  
ders gangen Lebenslauff wie eine Rose für. Derowegen ich denn die Zu-  
versicht trage / sie werden mir vergönnen / daß ich nach der Gnade / so  
mir Gott verleihen wird/ diesen/ wie ich achte/ nicht unannehmlichen  
Bedancken/ vom Gleichnis der Rosen/ nach sehe.

Es ist bekant/ daß man von keinem wilden Hanbutten. Strau-  
che eine süsse Zucker-Rose/ oder eine vollblätterichte Centifolien/ oder  
wolriechende Arabische Rose brechen könne / sondern wenn man solche  
finden wil/ muß man sie auff ihrer Art Stämmen suchen. Daher ist  
sich nicht zu verwundern / daß man auch die Tugendhafftigen in denen  
Geschlechtern findet/ welche die gute Art gleichsam in der Erbschafft  
einander mit gegeben haben; Vnd ist also nicht unbillich / daß man zu  
Lobe der Seligst. verstorbenen / ihrer Eltern/ Groß. Eltern und Vor-  
fahren löbliche Thaten mit gedencet. Ich befürchte aber / es werde sol-  
ches die Christliche/ und dem Frauenzimmer wol anstehende Demuth/  
mir/ als die ich durch Gottes Güte auch aus diesem Stamme herkom-  
me/

me/nicht zugeben/wil also solches andern überlassen / zumal weil dieses  
auch alles bekant ist/als daß es weitläufftiger mit Worten darff dar-  
gethan werden. Vnterdessen hatten wir keine geringe Hoffnung ge-  
schöpffet/ es solte mein hochgeliebter Herr Bruder / nach dem Exempel  
unser löblichen Vorfahren / in Tugenden dermassen zunehmen / daß  
er einsten würdig befunden werden möchte / zu einem Fürsten erhoben  
zu werden / ob er dergleichen keiner geboren were. Denn es bleibet wol  
darbey/ daß die Edler seyn/ so die Tugend nebenst der Geburt/ als wel-  
che bloß die Geburt Edel machet. Es bilde sich ja aber keiner ein / daß  
der einen solchen Vorsatz zu leben hat / würde in den Rosen sitzen blei-  
ben / die Tugend und Wollüst wohnen nicht unter einem Dache / die  
Rose auch selbst knospet und gehet auff mitten unter den Dornen.  
Wer wolte sich auch solcher Dornen schämen/ da unser lieber Heyland  
Christus Jesus selbst eine Dorne. Krone auff seinem allerheilig-  
sten Haupte getragen? Unsere liebe Rose nun / mein allertliebster seli-  
ger Herr Bruder / darvon wir zu reden angefangen / hat auch solche  
Dornen. Stiche / weil er sich unter die blutige Kreuz. Fahne jetzt ge-  
dachten seines Heylandes / vermittelst der H. Tauffe/ schreiben lassen/  
fühlen müssen. Es mag eine Seele so Gottes. begierig seyn / als sie  
wil / sie mag sich auch vorsehen / den Christlichen Tugenden nachzu-  
streben/ als sie immer wil/ noch dennoch muß sie auff dieser Welt in ei-  
ner widerwertigen Herberge wohnen / darinnen sie immer zu kämpffen  
hat. Dieser schädliche Feind ist unser eigen Fleisch und Blut / welches  
immer den Irrgang gehen/ uns von Gottes Wegen abhalten/ und zur  
Wollust locken wil. Von diesem Streit können sich nicht absondern  
Fürstliche Personen/ sondern haben sich im Gegentheil vor andern wol  
darinnen vorzusehen / weil dieser Stand mehr als andere dem verderb-  
ten Fleisch und Blut Gelegenheit zu sündigen an die hand geben kan.  
Darumb denn auch mein seliger Herr Bruder dergleichen Schwach-  
heiten wenigens nicht / als andere Christliche Herren auch gefühlet und  
erkennt.

Nächst diesem sind noch viel ärgere Dornen/ die böse Ergernis  
der Welt/welche durch verführische Exempel manches gutes Gemüch  
dahin leiten/da es zuvor nicht gedacht/ glaubet ihr aber wol/ daß solche  
Ergernis nicht in Höfen am meisten ihren Tummelplatz und Werck-  
statt hätten? Wie offte treten doch zu Hofe abschewliche Laster un-

er dem schönen Schein der Tugenden hervor? Ich zweifelte nicht  
daß mein allerliebster Herr Bruder auff der Reise an frembden Hö-  
fen / und anderswo / oft unter dem Schein eines wackern Cavalliers  
ein hoffärtig Welt-Kind / unter dem Ruhm eines Gottsfürchtigen / ei-  
nen verdammlichen Heuchler / unter dem Namen eines Mannhaften  
und embsigen Soldaten / einen / der sich dem Ehrgeiz ganz ergeben / un-  
ter dem Titul eines nahrhaffigen und haushältischen Menschen / einen  
kargen Fils / unter dem Vorgeben eines lustigen freudigen Gemüths /  
einen lasterhaffigen Bissenreisser / Schänder und Schmäher / wird  
gesehen haben. Diese alle wissen ihre Person so wol vor der Welt  
zu spielen / daß man ihre Larven nicht wol erkennen kan / wenn man sie  
nicht mit der Wahrheit des Göttlichen Worts beleuchtet: Darzu hilfft  
nun der Welt-Patron und Fürst der Satan / und bringet erst sehr stach-  
lichte Dornen / welche nicht allein den Leib / sondern auch wol gar die  
Seele verlegen. Läßt sich ein Mensch merken / daß er die Welt gerne  
sehe / verblendet er ihn mit derselben eiteln Schein so sehr / daß er das  
wahre / beständige / ewige Gut verläßt / und hergegen weltliche Ehre /  
Erlangung Land und Leute / den Mammon, oder auch wol seinen Ver-  
stand / Geschicklichkeit / Schönheit / und Leibes Stärke / das ist die Ei-  
telkeit / oder recht zu sagen / Nichts / zu seinem Abgott machet. Sie-  
het der böse Feind hergegen / daß sich ein Mensch davon nicht ver-  
leiten lassen wil / sondern sich bemühet / nur an seinem Gott mit wah-  
rem Glauben zu hangen / beflisset er sich ihn entweder abergläubisch zu  
machen / oder die geziemende Liebe gegen seinen Nächsten bey ihm auß-  
zulöschen? Einen andern hergegen / der seinen Glauben auch mit der  
Liebe thätig seyn lassen wil / gehet er also nach / daß er entweder sich  
selbst einen neuen Gottesdienst heuchlerisch erwehlet / oder doch / wo  
er dieses nicht thut / sich selbst mit seinen Wercken also gefället / daß  
er meinet / er sey vor andern allen ein lebendiger Heiliger.

Wie diese Dornen bey auffwachenden Gewissen und vorste-  
henden Höllein und Todes-Angst stechen / erfahren leider Gottes die /  
welche in Verzweiffelung gerathen wollen. Es ist auch kein wahrer  
Christ / welcher nicht / wenn er seine Schwachheit und Sünde recht  
bedencket / dergleichen auch in seinem Herzen empfindet / derohalben  
hat unter diesen Dornstichen auch die liebe Rose / mein allerliebster  
heiliger Herr Bruder / in seinen Tugenden aufwachsen müssen. A-

ber



ber dieselbigen Tugenden haben nach und nach zugenommen/ eben als  
wie eine Rose/ welche nicht auff einmal auffwächst/ sondern erst et-  
nen bittern Knopff bekömpt/ ehe sie durch fleissiges Begiessen/ und vor-  
nehmlich durch die Sonnen-Hitze aufgehet/ lieblicher riechet/ und ih-  
re Blätter so schön aufbreitet/ daß sie jedwedern/ der sie nur ansiehet/  
des Geruches und Schönheit wegen gefället. Denn es war eben-  
falls bey meinem seligen Herrn Bruder/ wie bey andern Menschen/  
die Bitterkeit der verderbten Natur/ welche aber durch das fleissige  
Begiessen/ und herzhliche sorgfaltige Auferziehung Ih. Ih. Gn. Gn.  
des Herrn Vaters und Frau Mutter/ sich sehr verändert/ und wie zu-  
gleich aus lauter Gnade und Güte/ die Sonne der Gerechtigkeit/  
durch die Stralen seines heiligen Geistes ihn angeschienen/ in die  
Süßigkeit eines standhaftigen Glaubens/ inbrünstiger Liebe und  
herzhlicher unverzagter Hoffnung gegen Gott/ Christlicher Gedult/  
wahrer Demuth/ kindlichem Gehorsam/ und herzhlicher Liebe gegen  
Ihre Gn. dem Herrn Vater und Frau Mutter/ wie auch Brüder-  
liche Herzhgemeinte Wolmeinung/ gegen die Brüder und Schwestern  
geziemende Sanfftmuth/ Aufrichtigkeit/ Keuschheit/ Mässigkeit/  
und andere Christliche Tugenden heraus gebrochen.

Es ist kein Zweifel/ daß in Betrachtung dessen/ und vieler an-  
ständigen Fürstl. Qualitäten/ darinnen S. Ibd. durch die treue Sorg-  
falt meiner Hochgeehrten Fürstl. Eltern von Jahren zu Jahren er-  
bauet worden/ sich alle hohe und niedere Bediente/ ja Land und Leute  
zum höchsten erfreuet/ und mit einer stattlichen Hoffnung zukünfti-  
ger mehrer Vollkommenheit erfüllet worden. Unter diesen Gedan-  
cken aber hat Gott leider nun eine grosse Verenderung verhänget:  
Denn gleichwie oft geschiehet/ daß wenn eine anmuthige Rose nun-  
mehr auffgethan/ und ihre schöne Farben/ und lieblichen Geruch allen  
zu genießten geben wil/ ein rauher Wind kömpt/ welcher sie der Blät-  
ter beraubet/ und dieselbe durch den Garten herumb streuet: Also ist  
es auch leider mit dem Herrn Bruder seliger hergangen. Es ist zwar  
nicht ohne/ daß ein Christ nicht abergläubisch auff Omina halten sol/  
jedoch ist auch nicht zu leugnen/ daß oft in solchen Sachen/ welche  
Land und Leute Schaden betreffen/ zu unserer Verwarnung/ und wie  
man oft aus dem Ausgang siehet/ uns nur von dem Schlaf der  
Sicherheit aufzuwecken/ und daß die/ so das Betrübnis trifft/ Got-  
tes

ees Willen desto mehr dardurch erkennen mögen / Anzeigungen/und  
gleichsam als Vorboten/ vorhergehen. Ich allezeit habe mir also bal-  
den traurige Gedancken gemacht/ als kurz vorher / des sel. Mannes  
Lutheri Bildnis / so über der Thür 3. Sel. Ebd. Gemach fest gestan-  
den / vor sich ohne einigen Anstoß unversehens herunter gefallen/ und  
mit den Füßen gegen besagte Thür sich gelehnet / gleichsam darmit an-  
zuzeigen/ daß der liebe Schwanen-Mann / (wie sich mein herzliebster Herr  
Bruder dazumal / da er die Kinder-Kleider abgelegt/ genennet) bald  
seinen letzten Schwanen-Gesang singen werde. Desgleichen auch  
das von einem Messingen Leuchter oder Trone/ welchen Hochgedach-  
te S. Liebden mir geschencket / ohne Anstoß 3. Armen herunter / und  
in Stücken gefallen. Noch mehr nachdencklich ist / daß wie am H.  
Christ-Abend wir Geschwister/ und der selige Herr Bruder/ die Christ-  
Geschenke bekommen / keines unter uns sich darüber erfreuet / oder  
der Gewohnheit nach / ob man schon darzu ermahnet / fröliche Seber-  
den / oder von den Kleinen ein fröliches Kuffen sehen oder verneh-  
men können : Ebenfals als wenn unsere Gemüther schon vorher füh-  
leten die abermals bevorstehende Traurigkeit / die gleich 8. Tage her-  
nach mit dem unversehnen Todesfall / den dazumal noch bey guter  
Gesundheit befindenden / auch betreffen würde. Ich wil aber bey  
dem / was betrüblich und traurig ist / mich nicht auffhalten / sondern  
vielmehr nach Art der Bienen aus dieser Rose das lieblichste / was  
nemlich trösten und auffrichten kan/ herfür suchen. Bey antreten-  
der Leibes-Schwachheit / als die natürliche Mittel/ so man wider die-  
selbige gebraucht / gar wenig fruchten wollen / haben S. Ebd. alsobal-  
den Gottes gnädigen Willen alles heimgestellt / ob Er 3. Gn. dem  
Herrn Vater/ Frau Mutter / und lieben Geschwistern zur Freude Ih-  
me das Leben noch länger fristen/ oder sie von diesem Jamerthal hin-  
weg nehmen wolte. Es ist fast verwunderlich / daß S. Ebd. die auff  
dieser Welt noch wenig Creutz und Kummer / sondern vielmehr Freu-  
de in dem gehabt / daß S. Gn. der Herr Vater und Frau Mutter mit  
dem / was ihr zur Nothdurfft / und gememender Ergeßigkeit von  
Nöthen / wol versehen lassen / jedoch in dieser amoch blühenden Ju-  
gend/ ganz nichts / die Welt und all ihre Günst geachtet / und nichts  
darinnen gefunden/ das Sie zurücke halten / oder weil sie es verlassen  
müssen/ betrüben können. Er. Ebd. einiger Kummer/ und Vorsorge  
war

war nur vor den Herrn Vater und Frau Mutter / daß dieselbigen nicht  
erwan wegen seines Todes. Falls sich zu hoch betrüben möchten. So  
inbrünstig war S. Ebd. wahre Liebe / daß Sie auch vor dero höchstge-  
liebten Fürstlichen Eltern Gesundheit und zeitlichen Wohlstand sorge-  
te / daß sie vor ihr zeitliches Heil nicht mehr zu sorgen begehrte. Es  
hatte der Allmächtige J. Ebd. benebenst andern vielen Gaben / ein Groß-  
müthiges und Mannhaftiges Herze gegeben / darumb sie / weil sie  
noch bey guter Gesundheit waren / nicht gar ungerne vom Krieg höreten /  
jedoch aber den lieben Frieden und Ruhe jederzeit höher hielten. Wie sie  
nun sahe / daß Gott ihr Mannhaftiges Herze nicht im Kriege / son-  
dern zu Christlicher resolution auff dem Bette zu sterben gebrauchen  
wolte / sagten sie: Man könnte dieses falls bey einem solchen Tode viel-  
mehr als im Kriege sein standhaftiges Gemüth verspüren lassen. Wie  
auch J. Ebd. in der That gethan / ob gleich solches schwer fället. Die  
grosse Freudigkeit aber machte die gewisse und feste Zuversicht zu ihrem  
Heiland und Erlöser J Esu Christo / durch welches Verdienst sie sich  
bey Gott gewislich außgesöhnet / gerecht / und einen gewissen Erben  
der ewigen Seligkeit / ohne alle Zweifelung / glaubeten. Dahin ziele-  
ten sie mit dem Gemälde eines Herzens / darinnen der Name JESUS  
gezeichnet / welches auch auff der Begräbnis-Münze mit diesen Wor-  
ten zu finden: **JEsus / mein Erwerber und Geber der Sel-**  
**igkeit.** Insonderheit gab Gott die Gnade / daß S. Ebd. die al-  
lerlezte Stunden ihres Lebens / mit großem / fleißigen / inbrünstigen Be-  
ten / Singen / und kräftiger applicirung derer Sprüche / so Ihnen aus  
dem Göttlichen Worte vorgehalten / und jeko zu lange zu erzehlen fal-  
len würde / vollenderen. Ich solte mehr gedencken / wenn mir die über-  
grosse Traurigkeit solches zuließe: Und wer wolte mich auch / mein al-  
terliebster Herr Bruder / meiner Thränen verdencken? Ach wie viel  
ist des Herrn Vaters und Frau Mutter Gnaden / uns Geschwistern /  
und dem ganken Lande / mit euch abgestorben! Wie ist unsere grosse  
von euch gefaste Hoffnung auff einmal verloschen! Ihr seyd warhafftig  
eine Rose gewesen / die zwar schön geblühet / aber ehe sie hier in der Welt  
Frucht getragen / durch den früzeitigen Tod abgebrochen worden.  
Euer schöner / gerader / geschickter und gesunder Leib / ligt jekund da ob-  
ne Bewegung / und siehet euch nicht mehr ähnlich / gleichsam darmit  
anzuzeigen / daß seine Schönheit die selige Seele mit hinweg genom-  
men /

B

men /

men/ und also man sie alhier in dieser Sterblichkeit nicht mehr suchen  
solle/ sondern da wieder finden wird/ wenn der Leichnam durch Gottes  
Krafft mit der hochseligen Seele wiederumb wird vereinigt werden.  
Dieses Fürstliche Haus Friedenstein/ ist kaum zum völligen Gebrauch  
gleich das Jahr verfertigt/ wie Ihr euch schon wieder heraus tragen  
läffet! Ihr habt euch darinnen auff mancherley weise/ in Künsten und  
Sprachen/ auch mit allerhand zuläßlichen Ergötzlichkeit geübet/ ja es  
ist eure Schule gewesen/ in der ihr/ nebenst unsern lieben Geschwistern/  
von Jahren zu Jahren zugenommen/ aber jetzt hat der Allmächtige  
euch und uns/ durch auff einander folgende viele Todes-Fälle/ die rech-  
te und beste Kunst lehren wollen/ wie man Christlich und freudig  
sterben sol. Wie gar können uns doch unsere Gedancken fehlen! Ich  
habe offte mit Freuden dran gedacht/ und mit sehnlichem Verlangen  
erwartet/ wie ihr in dem schönen neuen Saal/ darinnen der Welt E-  
itelkeit vorgebildet/ auch wie ihr sonst gethan/ eine zierliche und beweg-  
liche Rede halten möchtet. Aber nunmehr stehet leider! euer Fürstlicher  
todter Leichnam darinnen/ und lehret uns viel anders/ als ich vermeinte/  
von Verlaß/ und Verachtung der Welt Eitelkeit/ und wird zu erst  
von einem andern/ euch zu Ehren/ eine parentation darinnen gethan.  
Hat denn deswegen der unterste Theil in diesem Saal den Namen der  
Eitelkeit bekommen/ daß ihr darinnen zum ersten die Eitelkeit/ und  
was sterblich/ an euch gewesen/ vorgestellt? Diesen Saal hat den  
24. Aprilis, der älteste von dem Chur- und Fürstlichen Hause Sachsen/  
nemlich mein Hochgeehrter Herr Vetter/ der Hochgeborne Fürst/ Herr  
Wilhelm/ Herzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Bergk/ ic. auff des  
damals Jüngsten Sächsischen Herrns/ nemlich meines Sel. lieben  
Brüderleins Johann Philippen Einsegnung eingeweyhet. Hat  
denn dazumal die Tafel/ welche in Form eines C zugerichtet war/ dar-  
über die Mahlzeit gehalten worden/ Cruz bedeutet? Der Aufzug/ der  
darbey gebracht ward/ hatte eingang Duzent unserer Geschwistern/  
nunmehr hat des Höchsten Rath darein gegrieffen/ und Bier darvon  
aus unsern Augen gerucket/ nemlich den Jüngsten und ältesten Bru-  
der/ und zwischen mir der ältesten und der jüngsten Schwester aus der  
Mitten zwey liebe Schwestern/ und obgesagten lieben ältesten Bruder/  
zwischen mir der ältesten Schwester/ und dem wiewol noch sehr Jun-  
gen ältesten Bruder/ heraus genommen. Wo ist nun eurer frölichen  
Ju

Jugend anmuthige und höffliche Scherzhaffrigkeit / so gegen alle lein-  
selig war / niemand aber belästigte? Wo ist nun eure Geschicklichkeit /  
euer hoher Verstand / eure Mühe und Arbeit / euer Studiren und re-  
sen / euer Herz-brüderliche Liebe und Treue gegen mir / welcher ihr auch  
dazumal bey annahendem Tode / benebenst der Sorgfalt vor Jhr. Gn.  
des Herrn Vaters und Frauen Mutter Wolstand / noch beweglich ge-  
dacht / da ihr sonst alles dessen / was ihr auff der Welt verlassen / nicht  
mehr achtetet. Ich bin recht bekümmert / daß die grimmiige Kälte al-  
les so verschlossen hält / daß ich keine Blume euren Fürstlichen Leich-  
nam / wie sich sonst gebühret / zu guter Letzt zu bestreuen und außzu-  
steren finden kan. Nehmet aber zum Valet aus höchst betrübtem /  
Freund. Schwesterlichen treuesten Herzen / dieses geringe Kleinod /  
so wie ein Herz gebildet / wie auch diesen Kranz / so ihr selbst von uns  
noch bey guter Gesundheit so inständig begehret / in euer Ruhkammer-  
lein mit / und darzu noch diese herrliche heisse Thränen. Aber worzu  
sollen die übermäßigen Thränen dienen / da doch eben in diesem vor un-  
sern Augen traurigen Monat December, der Allerhöchste uns eine über-  
aus grosse Freude gegeben / in dem er den Herrn Vater dero Hoch-er-  
freulichen Geburts-Tag abermals erleben lassen. Die himlische ewig-  
währende Güte wolle auch noch ferner über derselben walten / und die  
Jahre / so dem seligen Herrn Bruder genommen / J. Gn. dem Herrn  
Vater und Frau Mutter zusehen / daß Sie mit allem Fürstlichen Ver-  
gnügen die noch übrigeliebe Geschwistere / bis in ihr Männliches Al-  
ter / zu Gottes Ehre und des Landes Nutzen / aufziehen mögen. Ist  
nicht auch darinnen die Göttliche Milde zu sehen / daß wie allhier aus  
dem Fürstlichen Hause Sachsen und unsern Geschwistern / dieses Jahr  
vier Rauten-Pflanzlein durch den zeitlichen Tod vor unsern Augen  
verwelcket: Also auch derselben wiederumb auff's neue / bey andern un-  
sern Hohen Anverwandten / Biere entsprossen / und die Zahl nicht ver-  
geringert worden. Uber dieses ist noch eine wichtige Ursache / wel-  
che uns das übermäßige Betrübniß lindern sol / weil wir sehen / daß  
J. Gn. der Herr Vater / diesen traurigen Fall mit Christ. Fürstlicher  
Großmüthigkeit / nicht alleine zu ertragen / sondern auch J. Gn. die  
Frau Mutter / und uns alle / mit kräftigem Trost auffzurichten weiß.  
Das größte Stück unserer Betrübniß were gewesen / wenn Hochge-  
dachte S. S. Gn. Gn. sich zu sehr betrübet hätten. Nunmehr will uns

gebühren / da sie so standhafftig / und mit einem Gott gelassenen Bemühe / dem Göttlichen niemals uns schädlichen Willen ansehen und annehmen / wir auch solchem löblichen Christlichen Beginnen / ob es schon uns schwer fället / nach eifern. Denn wiewol bisweilen der güttige Gott uns in einem und andern gar ein hartes erzeiget / und uns sehr betrübet / so haben wir doch nicht nur auff solche Trübsal / sondern vielmehr auff die herrliche Wolmeinung / welche derselbe in so viel / ja unzählliche Wege / uns zu vermehren givet / unser Christliches Absehen zu richten. Wie hat doch unser Heyland Christus Jesus Lust bey uns armen Menschen zu wohnen! Wie hat er uns doch so lieb! Wie drucket er uns doch durch das Creuz / als wie ein liebevoller Vater / sein liebes Kind an seine Brust / daß es bisweilen / war uns schmerzet / und wehe thut / jedoch aber wir endlich dadurch seine herrliche inbrünstige Wolmeinung verstehen müssen! Er ist ja eine solche überschwengliche grosse Güte / daß nichts böses von ihm herkommen kan.

Er hat uns ja an Leib und Seel unaussprechliche Wohlthaten gethan / thut uns auch noch solche / und wil noch vielmehr an uns thun / wenn wir nur mit einem kindlich / sich ihm ganz gelassenen gläubigen Herzen danckbarlich solche annehmen und gebrauchen wollen. Alles was wir ümb und ümb an uns haben / ja die ganze Erde und Creaturen hat Er uns zu unserm Willen untergeben / die folgen ihm / und lassen sich willig von uns gebrauchen / auch oft mißbrauchen. Warum wollen wir auch solches nicht gegen seinen gnädigen Willen thun? Warum wollen wir hingegen so undanckbar seyn / und uns aus Liebe an seinen Gaben vergaffen / daraus entweder Abgötter machen / oder dieselbe / als wenn sie gänzlich unser / und nicht / wie es doch an sich selbst ist / uns nur gelehnet weren / halten? Wir sind keine Herren dessen / das wir haben / sondern nur Haushalter; Warum wollen wir denn murren / wenn Er aus so vielen Geschenken eines wieder zu sich fordert? Das ist ein böser Haushalter / der nicht seinem Herrn das seinige wieder freudig wil abfolgen lassen. So sollen wir auch nicht dahin sehen / was uns nur Frommen bringet / sondern viel mehr was unserm Nächsten am nützlichsten und seligsten ist / und solchem nach uns jederzeit bemühen / auch in dem Fall der höchsten Güte Ebenbild zu seyn / daß wir jederzeit auff die Beförderung der Wohlfahrt unsers NebenChristens mehr / als auff uns selbst sehen.

Wie

Wie unrecht thun wir doch / wenn wir den lieben Herrn Bru-  
der durch hefftiges Trauren mehr wunschen / daß er bey uns / und  
unser Ergeltlichkeit halben / noch viel Jammer / Noth und Creuz auß-  
stehen / als daß ihn Gott derselben befreyen / und hergegen in die e-  
wige Freud und Ruhe versetzen sollen. Sehet doch / wie wol wir es  
mit ihm meynten / wenn wir ihm solches wunschen wolten? Achten  
wir nun solches vor Unchristlich gehandelt? Warumb trauren wir  
denn so sehr? Warumb mißgönnen wir denn ihm mit so heissen Träh-  
nen seine Seligkeit? Bedencket nur noch einmal / wie undanckbar  
wir seyn? Gott hat uns sehr viel unzehlliche Gaben gegeben / und  
nimmet nur unter solchen etliche wieder weg / und läßt und giebt uns  
noch viel mehr / als Er uns genommen / und wir wollen ihm nicht  
dancken vor die noch gelassene und neue Wohlthaten / und wollen uns  
zu sehr betrüben / daß er sich an dem / was sein ist / wiederumb bezahlet  
gemacht? Er hat den allerliebsten Herrn Bruder zu sich wieder ge-  
fordert / und gleichsam zu uns gesaget: Weil es euch zu schwer wird /  
über so viel Hauß zu halten / so wil ich euch vieler Sorge und Kum-  
mer benehmen / die euch sonst bevorstehen könten / und diese vier schö-  
ne Pflanken / darüber ihr als fromme / und getreue Diener / getreu  
gewesen / nunmehr auff's beste selbst versorgen. Wie freuen wir uns  
sonsten / wenn wir mit Ehren einer schweren Last befreyet werden / sol-  
len wir denn dieses auch nicht erkennen? Es ist sich sehr darüber zu  
verwundern / daß wir / da wir doch dieses alles aus dem Göttlichen  
Wort täglich unterrichtet werden / jedennoch uns dem Göttlichen  
allezeit nützlichen Willen mit kindlichem Gehorsam nicht allezeit las-  
sen wollen. Noch vielmehr aber ist zu verwundern / daß die uner-  
gründliche Göttliche Güte und Barmherzigkeit solche grosse Lang-  
muth uns erweise / und ob wir schon / wie wir solten und gerne wol-  
ten / seinen allerweissesten Rath und Willen / aus menschlicher Schwach-  
heit uns nicht untergeben / Er uns doch nicht bald verwirfft / sondern  
auch in dieser grossen Schwachheit mit uns Gedult hat / uns doch  
noch liebet / und die einmal beliebte Wohnung unsers so harten Her-  
zens doch nicht verläßt.

Wie hat Er doch euch / allerliebster Herr Bruder / auch auff  
diese weise so gar lieb gehabt! Wie hat Er doch so herzhliche Lust bey  
euch zu wohnen gehabt? Ich wil geschweigen / die grosse Gnade / daß

Er euch von Christlöblichen Fürstl. Vorfahren / welche nicht allein  
die Christliche Religion von undencklichen Jahren befördert / sondern  
auch / wie sie durch das blinde Papstumb sehr in Irrthumb gerathen /  
so viel als an ihnen gewesen / mit ihrem löblichen Exempel wiederumb  
helleuchtend gemacht. Ich wil auch geschweigen die Güte / daß der  
Höchste euch mit so einem gesunden / wolgestalten / geraden Leibe /  
reiffen Verstande / vieler Geschicklichkeit / und grossen Tugenden be-  
gabet. Denn darinnen siehet man noch vielmehr Liebe / daß Er euch  
in seinen Gnaden-Bund auffgenommen / solche Christ. Fürstliche El-  
tern gegeben / welche euch zu seinem seligmachenden Erkänntnis und  
in allen Christlichen Tugenden sorgfältig auffziehen lassen / und so  
oft im H. Abendmahl mit seinem wahren Leib und Blut / zu Ver-  
sicherung / daß eure Sünden abgethan / und ihr gewiß in Gnaden ver-  
blieben / gespeiset und geträncket. Hat euch nun nicht euer Heyland  
in eurem kurzen Lebens-Lauff recht lieb gehabt / und noch vielmehr  
auff eurem Stechbette / da Er euch / wie die Schmerzen überhand  
nahmen / und alle menschliche Hülffe aus war / so kräftig beywohnte /  
daß euch die stachlichten Dornen der Sünden / wie auch des bösen  
Feindes / Hölles- und Todes- Angst nicht irren durfften / sondern ihr  
der gewissen Vergebung der Sünden / wie auch der Hoffnung des e-  
wigen Lebens / in wahrem Glauben an den H. Ern Christum / so fest  
versichert waret / daß ihr bey dem grossen Schmerzen und Todes-  
Angst / mitten unter den vielen Thränen / Seuffzen und Klagen der  
Umbstehenden großmüthig / mit lachendem und mit frölichem Herzen /  
zumal wenn des ewigen Lebens / und der Worte aus dem bekanten  
Liede: Komm du schöne Freuden-Trone / bleib nicht lange / ic. gedacht /  
dem Tode unter Augen gehen / und der Heimfahrt zu eurem Seelen-  
Bräutigam Christo Jesu erwarten kontet? Wie lieb hat Er doch  
auch euch gehabt / daß ihr mit solchem Verstande euer Leben beschlies-  
sen / und eure Sprach und Gehör biß fast in den letzten Athem ihm  
zu Ehren / und zu Beförderung eurer Seligkeit gebrauchen können?  
Er hat euch auch lieb gehabt / daß Er euch so früe von dieser schändten  
Welt abgefördert / damit send ihr allem dem Kummer / Kreuz und  
Noch / so uns noch zu erdulden / bevorziehet / entkommen / und gleich-  
sam entwischer. Ihr send recht in eurer Unschuld dahin gestorben / kein  
Unterthan hat über euch / wegen Unrecht und Pressuren zu klagen / son-  
dern



Dem vielmehr euren frühzeitigen Tod zu beklagen. Ihr dürfft euch nicht befürchten vor friedgehabigen Leuten / welche ihres Ruhens wegen zu euren / und des Landes Nachtheit und Verderben / Uneinig- keit entweder zwischen denen Fürstl. Geschwistern erregen / oder doch auff's wenigste Kohlen zum Feuer tragen wollen. Ihrorget nicht mehr darum / ob schon umb und umb Teutschland durch Krieg in voller Flamm / also / daß sie könnte über dasselbe zusammen schlagen / ste- het; Oder ob die Pest und andere Krankheiten grassiren / oder ob Papst / Jesuiten und Türcke die Christliche Religion außzutilgen / su- chen. Dieser Kummer ist nun von euch ganz weggenommen / herge- gen aber ihr in die himmlische Freude versetzt; Wie ungereimt wür- de ich nun thun / wenn ich jeko zu sehr trauerte / und dardurch zu ver- stehen geben / daß ich nur deswegen betrübt were / daß ihr ehe als ich das himmlische Vaterland erreicht / und ich mich noch / so lange als Gott gefället / in der feindseligen Herberge dieser Welt auffhalten muß. Derhalben werde ich vielmehr recht daran thun / (damit ich noch einmal das beliebte Gleichnis gebrauche) wenn ich / nach Art der fleissi- gen Gärtner / die Blätter / so der Todes. Wind von euren Tugenden herunter gedrehet / zusammen lese; Diesen Rath wil ich auch den üb- rigen Geschwistern geben / daß also euer Name und Ruhm auch auff dieser Welt nicht außgelöscht werden sol. Denn was eure Seele / mein allerliebster Herr Bruder / anlanget / so seyd ihr derselben nach von dem Himmlischen Gärtner Jesu Christo in das Bündlein der Lebendigen gebunden / und zu euren Vätern gesamblet. Welche unaussprechliche Freude muß doch dieser Augenblick / in welchem eure Seele aus dieser Welt in den Himmel geschieden / mit sich gebracht haben! Wie freund- lich wird doch euer Erlöser und Selten. Bräutigam / dessen Liebe und Namen er euch so tieff in euer brennend Herze eingesenket / euch em- pfangen? Mit was vor Herrlichkeit wird er doch / nach diesem Christli- chen kurzen Kampff / euch die Krone der Ehren auffgesetzt haben? Welch ein liebliches schauen muß das seyn / daß ihr nun Gott und die Heilige Dreyfaltigkeit von Angesicht zu Angesicht sehen möget? Wel- che Sonne muß es euch doch bringen / daß ihr zur Gesellschaft aller H. Engel / Auserwehlten / und insonderheit der löblichen Christlichen Verfahren / Groß. Eltern / und vorangesendeten liebsten Brüdern und Schwestern gelanget seyd? Mit wie viel noch herrlicherm Glanz wer-

alle  
ndern  
athen  
rum  
daß der  
Leibe /  
den be-  
er euch  
che El-  
is und  
und so  
Verst-  
en ver-  
eyland  
telmehr  
erhand  
vohnte /  
s bösen  
dern ihr  
g d. s. e.  
n / so fest  
Todes-  
igen der  
Herzen /  
bekanten  
gedacht /  
Seelen.  
Er doch  
beschlies-  
em ihm  
önnen?  
chndem  
euz und  
d gleich-  
ben / kein  
gen / son-  
dern

werdet ihr allda umgeben seyn / als ihr / benebenst meinen lieben seligen  
Schwestern / Fräulein Sophien und Johannen / J. Gn. der Frau  
Mutter in der Neujahrs-Nacht / da sie wegen eures Hintritts hoch  
betrübet / und darüber in einen süßen Traum gerathen war / vorkom-  
men / und sie schon euch hefftig und oft zu sich ruffte / doch ihr nicht wie-  
der zu ihr woltet / sondern je mehr und mehr weiter von J. Gn. kamet /  
gleichsam darmit anzuzeigen / daß euch in jenem Leben viel besser / als  
in diesem sey ! Wie groß muß doch eure Freude seyn / weil sie  
in Ewigkeit nicht vergehen / oder sich verändern kan ! Wie  
groß muß sie doch seyn / weil wir sie nicht außsinnen / vielweni-  
ger beschreiben können ! Wo hergegen sind wir verblieben ? In einem  
Zähren-Jammer-Schmerken- und Creus-Thal : Das beste / so ihr /  
mein allerliebster Herr Bruder / uns hinterlassen / ist / daß wir  
von euch auch die rechte Sterbe-Kunst begreifen lernen.

**Ende gut / alles gut ; der hat wol gele-**  
bet / welcher so selig / wie ihr /  
abgelebet.



QX Ma 553

M. G.





Fr  
Ge

Fr  
Ge

Herzogin  
und

Mutter/

Bemüthe/  
Herzogin  
und

Mutter/

Bemüthe/  
Herz/

3. G.

